

Gnade sei mit uns von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus,
Amen.

Liebe Gemeinde,
„führe uns nicht Versuchung“ – so lautet die sechste Bitte des Vaterunser. Der Auslegung aller Bitten ist die Reihe gewidmet, zu der auch die heutige Predigt gehört, in der es eben um das Thema Versuchung geht.

Das Vaterunser stellt, in seiner im Matthäusevangelium überlieferten Gestalt, die Mitte der insgesamt drei Kapitel umfassenden Bergpredigt dar. Diese wohl bekannteste Rede, die Jesus nach dem Zeugnis des Neuen Testaments am Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit gehalten hat, kann als eine Art Grundsatzprogramm seiner Verkündigung gelten. Sie ist insofern ein Zentraltext der Botschaft Jesu.

Dies gilt entsprechend auch für das Vaterunser. Bei diesem auf Jesus selbst zurückgeführten Gebet dürfte es sich um einen der bekanntesten Texte der Bibel handeln. Jedenfalls ist es das am weitesten verbreitete christliche Gebet, das auch einen festen Bestandteil unserer Gottesdienste bildet.

„Führe uns nicht Versuchung“ – diese Bitte weist freilich gegenüber den anderen Bitten des Vaterunser eine gewisse Besonderheit auf. Gott wird darum gebeten, uns Menschen nicht in Versuchung zu führen. Er wird nicht darum gebeten, uns in der Begegnung mit Versuchungen zu stärken, sondern darum, selbst darauf zu verzichten, uns in Versuchungssituationen zu bringen.

Hier stellt sich natürlich die Frage nach dem hinter dieser Bitte stehenden Gottesbild. Kann Gott wirklich als jemand verstanden werden, der die Menschen – gleichsam nach Lust und Laune – in prekäre Lagen bringt? Als einer, der Menschen dazu reizt, Böses zu wollen und zu tun? – Der Blick in andere Texte der Bibel zeigt, dass, beschränkt man sich auf die Heilige Schrift, eine klare Antwort auf diese Frage nicht leicht möglich ist.

An einer anderen Stelle des Neuen Testaments, im Jakobusbrief, wird der Gedanke, Gott würde die Menschen in Versuchung führen,

ausdrücklich abgewiesen: Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott [...] selbst versucht niemand. Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seiner eigenen Begierde gereizt und gelockt (Jak 1,13f).

Diese Entlastung Gottes hat die Auslegung unserer Vaterunser-Bitte vielfach bestimmt. Im Mittelalter etwa hat der Philosoph und Theologe Thomas von Aquin zwar zugestanden, dass auch Gott selbst den Menschen manchmal prüft. Dies geschieht aber immer nur so, dass der Mensch zu einer guten Handlung motiviert werden soll. Gott testet also die Bereitschaft des Menschen zum Guten. Eine Anreizung zum Bösen gibt es zwar auch, aber, so Thomas, „in dieser Weise wird niemand von Gott versucht“. Sondern diese Versuchung kommt „entweder vom eigenen Fleisch oder vom Teufel oder von der Welt“.

Ganz ähnlich hat es Martin Luther gesehen. In seiner Auslegung des Vaterunser im Kleinen Katechismus heißt es (wie schon im Jakobusbrief): „Gott versucht niemand“. Dann freilich stellt sich die Frage, was Jesus mit dieser Bitte überhaupt gemeint haben kann. Luther sieht es so: „wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott behüte und erhalte, damit uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten“. – Nicht Gott selbst ist also der Urheber der Versuchung, sondern

- wir selbst (unser Fleisch);
- die Welt – also die Umgebung, in der wir leben und schließlich
- der Teufel.

Wir haben es also regelmäßig mit einer Verlagerung des Urhebers der Versuchungen zu tun. Nicht Gott versucht. Sondern die Versuchungen, denen die Menschen zum Opfer zu fallen drohen, wurzeln im Teufel, in der Welt und in uns selbst.

Allerdings gibt es gerade auch *biblische* Geschichten, die einer solchen Entlastung Gottes widersprechen.

- Gott selbst hat den Baum der Erkenntnis ins Paradies gestellt, und Adam und Eva erlagen der Versuchung, davon zu kosten.

- Gott selbst hat Hiob versucht, indem er ihm Leid schickte, um seinen Glauben und seine Treue zu testen. Sicher: gerade hier hat auch der Teufel eine Rolle gespielt, aber es war eben Gott selbst, der dann im Gespräch mit dem Teufel zugestanden hat: Du hast mich „aufgereizt, ihn [den Hiob] ohne Grund zu verderben“.
- Und es war sein (also *Gottes*) Heiliger Geist, der Jesus in die Wüste führte, damit dieser vom Teufel versucht würde.

Im Horizont der biblischen Überlieferung kommen die Menschen – Jesus eingeschlossen – also immer wieder auch als Spielbälle eines Willkürgottes zu stehen, der aus für uns undurchschaubaren Gründen die Menschen in genau solche Situationen bringt, denen sie nicht oder nur schwer gewachsen sein können.

Es ist angesichts dieser Situation kein Wunder, dass in der Moderne der Respekt vor Versuchungen zurückgegangen ist. Ein dafür kennzeichnenden Zitat wird auf dem irischen Schriftsteller Oscar Wilde zurückgeführt. Es lautet: „Versuchungen sollte man nachgeben. Wer weiß, ob sie wiederkommen!“ – Aus der Not der Unberechenbarkeit Gottes wird hier eine Tugend gemacht: Nutze, so könnte man die Formulierung wenden, nutze auch das als Chance, was eigentlich verboten ist. Vielleicht gewinnst Du dabei am Ende mehr, als wenn Du heroisch widerstehst.

In diesem Zitat von Oscar Wilde steckt nun durchaus mehr als ein Unbehagen an seinem gesellschaftlichen Umfeld, das von Prüderie und bigottem Moralismus geprägt war. Er will auch betonen, dass der Mensch das Recht beanspruchen kann, sich frei zu den Forderungen zu verhalten, mit denen er durch religiöse Überlieferungen, kirchliche Autoritäten und gesellschaftliche Konventionen konfrontiert ist. Das Wort Versuchung hat ja nicht umsonst etwas mit suchen zu tun. Die Suche nach dem eigenen Weg kann für einen Menschen durchaus damit einhergehen, dass er sich über das hinwegsetzen möchte, was allgemein als üblich gilt – und ihm deshalb als zu vermeidende Versuchung ausgedeutet werden soll.

Was ich mit dem zuletzt Gesagten genau meine, möchte ich nun an einem Beispiel verdeutlichen. Dabei geht es um die vielleicht berühmteste Versuchungsgeschichte der Bibel, die ich bisher noch

gar nicht erwähnt habe. Gemeint ist die Erzählung von der Prüfung Abrahams durch Gott.

Gott, so heißt es im 22. Kapitel des ersten Buches Mose, Gott versuchte Abraham und sprach zu ihm: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander. Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen“ (Gen 22,1-12).

Abraham wird hier von Gott aufgefordert, seinen eigenen Sohn zu töten und Gott als Opfer darzubringen. Und Abraham ist – verrückterweise, wie wir heute vielleicht hinzufügen möchten – tatsächlich dazu bereit. Im letzten Moment allerdings wird die Tötung des Sohnes durch einen Engel des HERRN verhindert. Und

Abraham wird ausdrücklich dafür gelobt, dass seine Gottesfurcht groß genug war, um selbst diesen Befehl auszuführen.

Es ist offensichtlich, dass diese Geschichte zu vielfältigen und kontroversen Auslegungen veranlasst hat. Der dänische Religionsphilosoph Sören Kierkegaard etwa hat Abrahams Bereitschaft gelobt, auch den eigenen geliebten Sohn auf göttlichen Befehl hin zu opfern: „Abraham glaubte und zweifelte nicht“, so heißt es bei Kierkegaard, „er glaubte das Widersinnige“.

Bereits ungefähr 50 Jahre zuvor hat der Philosoph Immanuel Kant Abraham ebenso nachdrücklich getadelt: „wenn Gott zum Menschen wirklich spräche“, so kann der Mensch nach Kant „niemals wissen, dass es Gott sei, der zu ihm spricht“. „Dass es aber“, so Kant weiter, „nicht Gott sein könne, dessen Stimme er zu hören glaubt, davon kann er sich wohl in einigen Fällen überzeugen“. Und ein solcher Fall ist gegeben, „wenn das, was ihm durch sie geboten wird, dem moralischen Gesetz zuwider ist“.

Genau dies aber gilt im Fall Abrahams: Dieser hätte, so Kant, „auf diese vermeinte göttliche Stimme antworten müssen: „Dass ich meinen guten Sohn nicht töten solle, ist ganz gewiss; dass aber du, der du mir erscheinst, Gott sei, davon bin ich nicht gewiss und kann es auch nicht werden““.

Liebe Gemeinde, es ist offensichtlich, dass Kierkegaards Lob Abrahams davon ausgeht, dass die religiöse Bindung des Menschen über seiner moralischen Verpflichtung steht. Und umgekehrt geht Kants Tadel Abrahams davon aus, dass die moralische Verpflichtung, die der Vernunft folgt, über der religiösen Bindung steht.

Aber was hat das alles zu tun mit der sechsten Bitte des Vaterunser: „führe uns nicht Versuchung“? Ich denke, dieser Zusammenhang lässt sich folgendermaßen bestimmen: Man kann ja die Frage stellen, ob Abraham der Versuchung, in die ihn Gott geführt, wirklich widerstanden, ob er die Probe, die Gott ihm auferlegt hat, tatsächlich gemeistert hat. Vielleicht hat ja Gott eigentlich erwartet und erhofft, dass sich Abraham weigern würde, seinen Sohn auf göttlichen Befehl hin zu töten. *Diesen* Test hätte Abraham dann nicht bestanden, und

Gottes Eingreifen hätte Abraham dann vor den Folgen seines eigenen – böse gesagt – religiösen Fanatismus geschützt.

Und was bedeutet nun angesichts dieser offenen Frage nach der Beurteilung von Abrahams Verhalten die sechste Bitte des Vaterunser? Ich schlage folgende Antwort vor: Die eigentliche Versuchung, der wir ausgesetzt sind, ist der Verzicht auf das Selbstdenken, der Verzicht auf eine kritische Haltung zu all dem, was uns als religiös verpflichtend oder als vernünftig und daher alternativlos ausgegeben wird. Denn es gibt keinesfalls nur die Gefahr des religiösen Fanatismus. Auch die Vernunft ist störanfällig und neigt dazu, ideologisch zu werden: „Wenn der Wahnsinn epidemisch wird, heißt er Vernunft“ – so hat es der Arzt und Satiriker Oskar Panizza einmal auf den Punkt gebracht.

Die Suche nach dem eigenen Weg, so habe ich vorhin formuliert, kann für einen Menschen durchaus damit einhergehen, dass er sich über das hinwegsetzen möchte, was allgemein als üblich gilt. Sie muss aber in jedem Fall davon begleitet sein, dass er dasjenige kritisch hinterfragt, was ihm als religiös geboten oder vernünftigerweise alternativlos vor Augen gestellt wird. Aber kritisches Hinterfragen ist anstrengend, und das durch kritisches Hinterfragen vielleicht erforderliche Eingeständnis, bislang falsch gelegen zu haben, erfordert Mut. „Führe uns nicht Versuchung“ bedeutet dann: Gib uns die Kraft, zu den uns angehenden Fragen eine wirklich eigene Meinung zu entwickeln; und schenke uns den Mut, unsere eigenen Standpunkte selbst kritisch zu sehen und gegebenenfalls zu ändern. – Und da Irren bekanntlich eine exklusiv menschliche Eigenschaft ist, bedeutet „führe uns nicht Versuchung“ auch: Mach, dass wir Menschen sein wollen und nicht Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, möge eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.